

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 12

Rubrik: Ladislaus an Stanislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ladislaus an Stanislaus.



Päper Bruoter!

Sachtu in jingschder Zeit nix fört thönen son der Bieler Däch- nitumbyfrage, der ichönen? Wie thi Bärner das Dächnitum der Zukunftsfrage für der Nalen hinwäg und inz Oberaargau hinaufgeplahen? Wenn thi Bärner nicht meer wissen, was ihnen die Bieler ehemals gewäsen, so wohlen wir ebbes auß der Hüchdoria forläsen und ihnen, wanz' is gittigst erlauben, das Gidächtnuß ain bißel abischtauben. Wenn thi Nutzen einen starken Feindt wolten angreiffen, brauchden si den Seebußen nuhr mit dem Finger zu pieffsen, tann habbenzi flux angfangen zu trommen und sind mit Benner und Fähnlin lustig gekommen. Denn di Bieller waren schon in den Wägel, wie der Piarer Wolz ragt hot, Donnerzhageln. Schon 1279 habbenzi frei und unfertossen mit den Bärnern ain Bündnuß geschlossen und 10 Jahre später habbenzi mitten under den Hapßbugern am Donnerbül sit si gestritten. Als der Muß 1331 das Schloß Glimmen einlakte in der Hitze, waren di Bieller auch tichtig bei der Sprize. Als der Ingekrathm 1375 bei Madame la fontaine den Muß angegriffen, hot dieser wieder schnell den Biellern gepiffen, und als diese kamen mit dem Double-Beil, flohen die Guffi-Gigler in aller Eil. Anno 1419 zogen si für di Bärner über die Grimpfel ohne Fagen und pagkten di Walliser fest beim Chragen. Anno 1448, als Bärn und Murten gegen Fryburg kriegten, zogen die Bieller dem Muß z'liep auch hin, damit si ehnter siegen. Weil die Bieller im Jahr 1367 das Bündnuß mit Bärn nit aufgaben, wurbenzi under der brennenden Stadt schier pegraben, denn nuhr welßi das Bündnuß nicht gefindet, hot der Bischoff Schangli de Vienne Viel angezündet. Die Bärner thaten 1460 gägen den Thurgau fächten und die Bieller waren getreulich immer an ihrer Nächten; denn wer marxialischen Wein trinkt fom obern Myrli, den hot- men als Kriexkammerad gern, ganz natirli.

Wir könniten auch aus der neieren Zeit noch fill erwähnen, aper wir wollen then Nuttz nicht ribren piß zu Thränen, sondern seine Handlung- weise gegen den Freund, den alten, ihm nur ein weniglich for die Nase halten. Die Bieller lassen sich darumb nicht ferbuken und tächnizieren for- wärz ohne thi Nutzen und wennzi auch das Dächnitum auf dem Rilschhof haben, so ischt eß einäweg noch nicht begrabben, womit ich ferpleibe thein

Der Ladislaus.

Waterland gerettet.

Als der bekannte Thurgauer Gügel, (Nicht das alte Bornhauergeflügel) Prächtig krähte vom Märstetter Hügel, Da hab' ich sofort gewettet: „Das Waterland ist gerettet!“

Das thurgauische Blättchen des Tages, Besten menschenfreundlichen Schlages, Alles klug zu machen vermag es, Hat wacker und schön trompetet: „Das Waterland ist gerettet!“

Es sollen sich die hungrigen Raben An selbst ersparten Brocken erlaben, Die Pensionen sind tief begraben! Und kein Briefträger versettet: „Das Waterland ist gerettet!“

Die braven „rothen“ Ultramontanen, Sie schrieben Rache auf rothe Fahnen, Und Enkel von liberalen Ahnen, Sie zeigten mit Krähen und Wahren Den Rothen die röttesten Bahnen, Und machten mit als treue Kumpanten! Die Invaliden sind getödtet: „Das Waterland ist „geröthet.“

Alles zur rechten Zeit.

Eine Zeitung erhebt Klage darüber, daß während der Konzerte fort- während Jaß gespielt und erstere da urch gestört werden.

Das ist in der That unerhört, der Kunstgenuß darf friedlichen Bür- gern nicht verstimmt werden. Hier muß der Staat eingreifen, und wir verlangen eine Volksabstimmung über folgende Paragraphen:

§ 1. In demselben Raum darf nicht zugleich nach Noten und mit Karten gespielt werden, das bisherige Kartenspielen nach Noten ist unterlagt.

§ 2. Eine Ausnahme findet statt, wenn Nebensarten wie „100 vom Trumpf und b'Stück“ in Musik gelegt und von den Kartenspielern wäh- rend des Konzertes geungen werden. Jedoch muß die Tonart mit der des gerade gespielten Konzertsüßes übereinstimmen.

§ 3. Hingegen wiederum dürfen die Zaffer ebeniowenig in ihren Domizilen gestört werden, und wo sie sich niedergelassen haben, ist jede Art von musikalischer Produktion unterlagt. Veierkaffen, Spielboien und Kinder- trompeten werden nur nach Erlaubniß sämtlicher Zaffer zugelassen.

§ 4. Zuwiderhandelnde werden durch Anhören von 2—8 hübnigem Fächterklavierpiel, je nach Schwere des Vergehens, bestraft.

Kari: „Männi, heisch gester in de „Nachrichte“ gleie, daß me nit nur z' Buri und z' Bern, sondern au bi uns hie energisch dermit umgoht, der ärmere Klaf Lit glunde und preiswürdige Bohnige herz'stelle, daß si nit ganz a Lib und Seel verkimmere miehe.“

Männi: „Hoffetlig, hoffetlig wird me jek au an die denke, wenn me im gliehe Blatt liest, daß 23,938 Franke für b'r Bau vom Elefantenhus im zoologische Garte nit emol länge solle.“



Rägel: „Was iich, Chueri; was händ'r, Chueri? 'r mached io e schüts Suurhampflecht, daß die kompensirt Milch chönnti dick werde!“

Chueri: „I glaub's bigoppig woll, wenn's efenig dereweg zuegah im Kantaansrath. Eister thüend's nu gigelä und gigelä und wenn nüd öppe en ganz ernsthaftliche Ma die Sach wie- der is zuebig Glets brächli, so wurd m'r würtl bald meine, es müescht e io sy; d'Verfassig well's so ha!“

Rägel: „Aber, Chueri, Ihr find au en Gipfäzge. Wenn mä Eim z'lache macht, hamer doch nüd brieggä!“

Chueri: „Woll, ebä brieggä, mit dem ham'r doch na de Tagloh uf e lustigi Art verbienä.“

Gefährlicher Ruhm.

In allen Zeitungen wird Elifon seiner musterhaften Einrichtung wegen gelobt. Und was geschieht?

Die Studenten zechen bis zum frühesten Morgen, und auf alle Vor- haltungen erwidern sie: „Wir können uns ja in Elifon erholen.“

Der Ehemann kehrt des Nachts um drei Uhr aus der Kneipe heim. Die Frau hält ihre gewöhnliche Garbinnenpredigt, in welcher sie dem Mann in Aussicht stellt, dereinst nach Elifon zu kommen. Erreut über dieses Ziel kehrt der Mann in der andern Nacht erst um vier Uhr heim.

Eine sehr fromme Nonne hat sich in den staubigen Räumen des Klosters ein Asthma zugezogen. Um es zu kuriren, möchte sie gern in eine Sommerfrische kommen. Was thut sie? Sie spricht so lange Gissa und Boonekamp zu, bis sie für Elifon reif ist.

Wir rathen also: Man richte die Trinkerheilstätten so schön als mög- lich ein, lasse aber Nichts davon in die Oeffentlichkeit dringen.

Spikfindig.

Kraz: „Der Bins ist de hüt verfallt und dir heit mer ne no nit bracht.“

Ali: „Verzieht, i ha 's Geld no nit ganz binenand.“

Kraz: „Ja, dir wüßt's, i wott's ufe Tag ha.“

Ali: „Um Vergebung, Herr Kraz, hüt ist Mittwoch und der ist bekanntlich sei Tag.“

„In Schönheit sterben ist gut, aber in Schönheit leben ist noch güter,“ sagte die schöne Lili vom Ballet.

Gaß (im Spiritisten-Club): „Könniten Sie nicht Galen, den bekann- ten Arzt des Alterthums, zitiren?“

Spiritist: „Bedaure, seine ärztlichen Sprechstunden sind bereits vorüber.“